"Zum Wohl!" : Auf ein Jahr, das viel Freude machte - und viele Ressourcen kostete

Autor(en): **Sollberger, Raphael**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Heimat heute / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): **- (2021)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Zum Wohl!» Auf ein Jahr, das viel Freude machte – und viele Ressourcen kostete

Raphael Sollberger

Liebe Leserinnen und Leser

Es ist wohl müssig, darüber zu diskutieren, welche Branche am meisten unter den Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie gelitten hat. Sportlerinnen und Sportler, Kulturschaffende, Studierende, Einzelwarenhändlerinnen und -händler, sie alle mussten grosse Einschränkungen und finanzielle Einbussen schultern. Wenn man aber Konsumierende fragt, welches denn die Massnahme mit den grössten Auswirkungen für sie persönlich gewesen sei, so ist oft eine der ersten Antworten, die kommt, die Schliessung der Gastronomie. Die Möglichkeit, Restaurants, Bars und Beizen besuchen zu können oder in einem schönen Gasthof auf dem Land essen zu gehen, scheint der Bevölkerung ein wichtiges Gut zu sein.

Weshalb ist das so? Und wenn es so ist, weshalb kämpfen dann reihenweise Gaststätten – insbesondere auf dem Land und unabhängig von der Pandemie – ums Überleben? In der diesjährigen Ausgabe von *heimat heute* wollen wir dem auf den Grund gehen.

1 Der Gasthof «Zum Wilden Mann» in Aarwangen, eine von vielen Gaststätten entlang der «Grande Route».

Zum Inhalt dieses Hefts

Im Rahmen einer Reise entlang eines Abschnitts der «Grande Route», der altbernischen Hauptverbindungsstrasse zwischen den damaligen Untertanengebieten in der Waadt und im Aargau, erzählt uns die Architekturhistorikerin Melanie Widmer die spannende Geschichte der Berner Landgasthöfe, unter welchen Umständen sie entstanden sind und wie sie sich während der letzten rund 300 Jahre weiterentwickelt haben.

Thomas Stettler, Präsident der Bauberatung, berichtet in seinem Artikel von den neuen ökonomischen und denkmalpflegerischen Herausforderungen, vor denen Gastwirtinnen und Gastwirte ebenso wie Architektinnen und Architekten stehen, wenn es darum geht, für einen alten Gasthof ein zukunftsgerichtetes Nutzungskonzept oder einen substanzschonenden Umbau zu planen.

Im Rahmen der traditionellen «Archivperlen» nimmt uns unser Fotojournalist Rolf Hürlimann schliesslich mit auf eine Entdeckungsreise zu teils längst verschwundenen oder aber längst kultgewordenen Restaurants und Beizen in der und um die Stadt Bern.

Glücklicherweise haben, dank der grossen Solidarität der Gäste und dank verschiedener staatlicher Hilfsprogramme, die meisten Gastronomiebetriebe die Pandemie überlebt. «Zum Wohl!», würde ich deshalb sagen.

Der Heimatschutz im zweiten Pandemiejahr

Auch wir vom Heimatschutz profitieren von den im Sommer 2021 in Kraft getretenen Lockerungen. Insbesondere unsere öffentlichen Veranstaltungen wie die Stadt- und Landführungen, die «ArchitekTOURen» oder die traditionellen Filmvorstellungen im Lichtspiel können wieder durchgeführt werden und stossen auch nach der langen Pause erfreulicherweise auf nicht minder grosses Interesse.

Auf ein Jahr also, das bisher viel Freude machte, uns aber auch enorm viele Ressourcen kostete: Seit einiger Zeit bereits stellen wir – und vielleicht auch Sie, liebe Leserinnen und Leser – eine Häufung der Rechtsfälle fest, in welche der Heimatschutz involviert ist. In der Stadt Bern zum Beispiel kämpfen wir momentan im Rahmen von vier grösseren Bauprojekten dafür, dass Genossenschaften und Behörden (!) die geltende Gesetzgebung in Bezug auf das kulturelle Erbe respektieren. In der Meienegg und im Tscharnergut sollen schützenswerte Bauten und mit ihnen Hunderte günstiger Wohnungen für sozial schwächer gestellte

Menschen aus Renditegründen abgebrochen und durch Neubauten ersetzt werden, am Hirschengraben drohen bauliche Relikte aus längst vergangenen Jahrhunderten zugunsten einer kläglichen Fussgängerinnen- und Fussgängerunterführung geopfert zu werden, und in der unteren Altstadt, dem *UNESCO*-Welterbeperimeter der Stadt Bern, wurden von der Stadt selbst an den Haltestellen der Buslinie 12 zum Bärengraben hell leuchtende Abfahrts-Anzeigetafeln montiert, ohne dafür die entsprechenden Bewilligungen einzuholen – und obwohl die Stadt 2006 ein Gesetz zum Schutz des Stadtbilds erlassen hat, welches Leuchtschriften in der unteren Altstadt explizit verbietet.

Grosses Engagement mit beschränkten Mitteln

All diese Rechtsgeschäfte zehren an unseren beschränkten Ressourcen: Während die Stadt und die Genossenschaften auf der Gegenseite die finanziellen und personellen Mittel haben, sich auf Rechtsgeschäfte bis vor Bundesgericht einzulassen und allfällige Niederlagen vor Gericht in ihren Budgets einkalkuliert sind, operiert der Heimatschutz ausschliesslich mit Spenden und Mitgliederbeiträgen, die Mitglieder des Vorstands arbeiten in ihrer Freizeit und werden für ihren Aufwand nicht entschädigt. Ein Kampf mit ungleich langen Spiessen, der sich jedoch schon allein deswegen lohnt, weil – so zeigen es die wachsenden Mitgliederzahlen – immer mehr Menschen unsere Anliegen unterstützen und sich öffentlich für den sorgsamen Umgang mit unserem Kulturerbe einsetzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine inspirierende Lektüre – am besten bei einem Glas Wein in einer stylischen Bar, bei einem Bier in einer urchigen Gaststube oder bei einer gemütlichen Tasse Kaffee im Restaurant bei Ihnen um die Ecke!

2 Seine sorgfältig restaurierten Ründemalereien zeugen von der grossen Wertschätzung, die in den Dörfern unserer Region bis heute den Gasthöfen zugesprochen wird.